

Die 63. Jahrestagung der Permanent International Altaistic Conference (PIAC), „Communality and Mutual Influence of Language and Civilization in the Altaic World“, in Ulaanbaatar (26.-28. August 2021)

Michael KNÜPPEL*

Öz: Aşağıdaki metinde PIAC'ın Ulanbator'da düzenlenen 63. yıllık toplantısının konferans raporu yer almaktadır. Konferansa yapılan bireysel katkıların her biri kısaca özetlenmiştir.

Anahtar Sözcükler: Konferans raporu, Permanent International Altaistic Conference (PIAC), Yıllık Toplantı.

The 63rd Annual Meeting of the Permanent International Altaistic Conference (PIAC), „Communality and Mutual Influence of Language and Civilization in the Altaic World“, in Ulaanbaatar (26.-28. August 2021)

Abstract: In the following text a conference report from the 63rd annual meeting of the PIAC held in Ulaanbaatar is given. The individual conference contributions are each briefly outlined.

Keywords: Conference report, Permanent International Altaistic Conference (PIAC), Annual Meeting.

Vom 26. bis 28. August fand die 63. Jahrestagung der PIAC in Ulaanbatar, vom Institut für Sprache und Literatur der Mongolischen Akademie der Wissenschaften organisiert wurde, statt. Es war wohl die bis dahin ungewöhnlichste Jahrestagung – oder vielmehr waren es die ungewöhnlichsten Umstände, unter denen eine solche bislang ausgerichtet wurde, war doch das Ereignis von den Folgen der Ende 2019 ausgebrochenen Pandemie überschattet. Eigentlich hatte diese 63. Tagung schon in vorausgegangenen Jahr stattfinden sollen, mußte aber aufgrund der Entwicklungen verschoben werden, sodaß es im Jahre 2020 in der langen Geschichte der PIAC keine Jahrestagung gegeben hat und selbst die Tagung in Ulaanbatar als „Fernkonferenz“ via Zoom – einem Format, das inzwischen recht weite Verbreitung gefunden hat – abgehalten wurde, womit die Teilnehmer zwar mittlerweile vertraut waren, was für die Veranstalter aber sicher ganz neue Herausforderungen technischer Art mit sich gebracht haben dürfte, von den organisatorischen Fragen einmal ganz zu schweigen.

* Prof. Dr. Dr., Arctic Studies Center (ASC), Liaocheng University (LCU) / China, michaelkneuppel@gmx.net, ORCID: 0000-0002-6348-5100.

Die Eröffnungszeremonie wurde vom Direktor des Instituts für Mongolische Studien an der Nationaluniversität der Mongolei, Prof. Jantsan Bat-Ireedüi, im Verbund mit den Begrüßungsansprachen der Generalsekretärin der PIAC, Prof. Barbara Kellner-Heinkele, des Präsidenten der 63. PIAC, Lunvsandorj Bold (Institut für Linguistics und Literatur der Mongolischen Akademie der Wissenschaften), dem Vizepräsidenten der Mongolischen Akademie der Wissenschaften, Gelepil Chuluunbaatar und dem Generalsekretär der Internationalen Vereinigung für Mongolistik, Sampildondov Chuluun, durchgeführt. Gastredner der diesjährigen Jahrestagung war Prof. Dr. Klaus Sagaster (Bonn), der in seinem Vortrag über die Anfangstage der PIAC berichtete.

Im Anschluß an diesen eher formalen Teil der Tagung wurde der Kreis der Vorträge, der in sechs thematisch verschiedene Panels geteilten Veranstaltung, eröffnet. Das erste dieser Panels, „History and religion of Central Asia“, wurde von dem Beitrag von Paehwan Seol (Chonnam National University, Seoul), „Legal ambiguity and the power of Great Khans in the Mongol Empire“, eingeleitet. In diesem wurden die Mehrdeutigkeit in der Rechtsanwendung im mong. Weltreich und ihre Folge behandelt, wobei das Hauptaugenmerk auf sprachlicher und verhaltensbezogener Mehrdeutigkeit lag. Dieses Reich erstreckte sich bekanntlich auf geographische Räume, in denen sehr unterschiedliche Religionen, Traditionen und Wirtschaftsformen vertreten waren. Hierbei haben die mong. Herrscher einerseits ihr tradiertes Recht bewahrt, andererseits aber sowohl das traditionelle chinesische Rechtssystem als auch Elemente des islamischen Rechts integriert. Dies führte, wie im Vortrag dargelegt, zu einer Pluralisierung der mongolischen Gesetzgebung. Im Beitrag wurde daher der Frage nachgegangen, wie die kaiserlichen Untertanen und die Gesellschaften mit diesem uneinheitlichen und vermeintlich unvollkommenen System umgingen. Auf diesen Vortrag folgte jener von Christine Bell (Berlin), „Felt in Central Asia – then and now“, in dem die Referentin auf den Charakter und die möglichen Ursprünge des Werkstoffes Filz einging und sich hierbei vor allem auch den Zusammenhängen, in die die Entwicklung des Materials eingebettet gewesen sein dürfte (Vordringen in kältere Klimazonen, Domestizierung von Schafen etc.) zuwandte, bevor sie einen Überblick über die Techniken der Herstellung, den verschiedenen Produkten und die heutige Verwendung einging. In ihrem Beitrag „Were there nomad soldiers in the Mongolian army when they invaded Japan twice?“ ging Junko Miyawaki-Okada (Toyo Bunko, Tokyo) der Frage nach, ob es tatsächlich Mongolen gewesen sein können, die die beiden Invasionsversuche Japans (1274 u. 1281) durchgeführt haben. Wie die Referentin ausführte, ist dies aufgrund der primären Existenzgrundlage der Mongolen – nomadische Vieh- und Weidewirtschaft – bereits nicht sehr wahrscheinlich, waren die Mongolen doch weder mit der Schifffahrt vertraut, noch waren auf der koreanischen Halbinsel die Ressourcen für Nomaden ausreichend vorhanden. Anhand der biographischen Details verschiedener Kommandanten der Invasionsarmeen wurde sodann aufgezeigt, daß es sich bei diesen zumeist um Koreaner, in einem Fall um einen Chinesen und nur in einem um einen Mongolen gehandelt hat. Michael Knüppel (Arctic Studies Center, Liaocheng University, Liáochéng) versuchte in seinem Beitrag „Syncretism or inclusivism? – the religious terminology of ‘Burkhanism’“ eine Bestimmung des Wesens der *Ak Jaj*-Bewegung des frühen 20. Jh.s anhand ihrer religiösen Terminologie. Diese „neue“ Religion, die auch als „Burchanismus“ bekannt geworden ist, war Anfang des 20. Jahrhunderts von Čot Čelpanov und seiner (Adoptiv-)Tochter Čugul Saroq Čandyq ins Leben

gerufen worden. Die Anschauungen der *Ak Jay* (= "weißer Glaube", "weiß" in Bezug auf die "Oberwelt", *Jay* = "Glaube", aber auch "Gesetz, Lehre, Regel, Befehl usw.") wurden bisweilen als synkretistische Religion betrachtet, die lamaistisch-buddhistische und šamānistische Elemente (einigen Autoren zufolge enthielten die Lehren auch russisch-orthodoxe und "prä-šamānistische" Einflüsse) sowie Bezüge zu einem älteren "Tāntrismus" (eine Frage, die eng mit dem Problem des alttürkischen Šamānismus, das noch immer nicht gelöst ist, zusammenhängt). Wie vom Referenten ausgeführt, wurde die religiöse Terminologie von den *Ak Jay* teilweise neu interpretiert und teilweise mit neuen Inhalten "gefüllt". Zudem wurde der Frage nachgegangen, ob die religiöse Terminologie dieser religiösen Bewegung es erlaubt, den Glauben der *Ak Jay* als Synkretismus oder als eine Form des Inklusivismus zu verstehen. Beschlossen wurde diese erste Sektion mit dem Beitrag „The fires between heaven and earth“ von Galina Wood (Biškek), die in diesem Themenfeld wie die Vorstellungen von einem himmlischen Schöpfer und dessen Darstellung durch die Verehrung von Feuer und Wasser in einem ausgedehnten Kulturareal, das vom Altaj bis in den Kaukasus reicht, behandelt, wobei auch auf die Verantwortung für das Land und die Pflanzenwelt, die die Menschen ernährt und eine besondere spirituelle Bedeutung hat, eingegangen wurde. Darüber hinaus wurde in dem Vortrag der Blick auch auf die Beziehungen zu den Menschen im „Reich der Mitte“ untersucht. Die Referentin behandelte darüber hinaus u.a. auch die Stellung der Frau in der Gesellschaft, die durch Veränderungen in den religiösen Systemen beeinflusst wurde und schließlich die spirituelle Bedeutung von Licht und Dunkelheit sowohl in Worten wie in Taten.

Das zweite Panel, „Comparative language studies of Altaic languages“, wurde mit dem Beitrag von Rodica Pop (Universitatea din București, Bukarest), „Turkish names used by the medieval Mongols in the Secret History of the Mongols“, eröffnet. In diesem behandelte die Referentin zunächst dieses bedeutende Zeugnis mong. Historiographie, bevor sie sich den Toponymen und Personennamen türkischen Ursprungs in der GG, in der sich mehr als 3.500 Begriffe und mehr als 1.000 Namen finden, von denen nicht wenige nicht-mong. Ursprungs sind, zuwandte. Unter diesen machen die Namen türk. Ursprungs (gegenüber den vergleichsweise wenigen chinesischer und tungusischer Herkunft) numerisch den größten Anteil aus. Besondere Aufmerksamkeit schenkte die Vf.in dem Problem der Unterscheidung von türk. und mong. Namen, was sich allein schon aus der sprachlichen, geographischen und kulturellen Nähe türkischer und mongolischer Gruppen ergibt. Tana Wu (Jiangsu Normal University, Xúzhōu) ging in dem Vortrag „Mutual influence of the Manchus and the Mongols in their language and culture“ auf die verschiedenen Aspekte der wechselseitigen Beeinflussungen der Mongolen und Manžu im Laufe der Jahrhunderte ein. Es waren recht unterschiedliche historische Bedingungen denen die Kultur- und Sprachbeziehungen, die sich bereits in einer gemeinsamen Wirtschaftsgrundlage widerspiegelten, hierbei unterworfen waren. Die Frage der Sprachbeziehungen wurde hierbei u.a. anhand des Problems der Scheidung von Lehngut und miteinander verwandten Wörtern aufgezeigt. Als Beispiele wurden hier auch die in beiden Sprachen belegten, letztlich aus dem Sanskrit stammenden, Termini angeführt. Vor allem in der Zeit der Qīng-Dynastie waren, wie im Vortrag ausgeführt, die Beziehungen besonders eng, was sich in der Übernahme der Schrift von den Mongolen einerseits und der Beeinflussung mong. Dialekte durch das Manžu andererseits zeigt. Ochirbat Sambuudorj (Institute of Language and Literature Studies, Mongolian Academy of Sciences, Ulaanbaatar) behandelte in dem Beitrag „On the question of homonyms for 'things' in the Altaic languages“ die Übereinstimmungen und Zusammenhänge von Ho-

monymen anhand von menschlichen Körperteilbezeichnungen und Termini für Himmelskörper in den altajischen Sprachen. Wie weiter ausgeführt, finden sich in den Sprachen zahlreiche Homonyme figurativen Charakters oder onomatopoetischer Natur. Es kommen jedoch auch Homonyme vor, die von der Funktion und der logischen Verbindung der Dinge abhängen. Diese können im Allgemeinen nur in einer bestimmten Sprache vorkommen. Die gleichen Homonyme in einer Sprache sind nicht mit den gleichen Homonymen in einer anderen Sprache verbunden, von Interesse sind jedoch die gleichen Homonyme verschiedener Sprachen, die sich auf denselben Gegenstand beziehen, was auf eine geistige Verbindung hindeuten könnte. Eine solche wiederum dürfte sich daraus erklären lassen, daß es sich um die Sprachen und Kulturen von Völkern handelt, die lange Zeit in Nachbarschaft miteinander gelebt und sich gegenseitig beeinflusst haben können. Der Beitrag schloß mit der Feststellung, daß Homonyme, die verschiedene Dinge bezeichnen, künftig in einem größeren Zusammenhang untersucht werden müssen. In ihrem Beitrag „The Tungus-Manchus and Mongols“ behandelte Olga Vasilievna Dyakova (Institute of History, Archaeology and Ethnography of the Peoples of the Far East, Vladivostok) als Beispiel für die mehr oder weniger ungebrochene materielle Kultur der Manžu-Tungusen deren Ohringe, bei denen es sich heute um das wohl einzige Zeugnis derselben handelt, welches sich bis ins in die Zeit der Herrschaft der Žürčen oder das Reich von Bohai zurückverfolgen läßt. Sie vergleicht hierbei Ohringe der Manžu mit jenen der Udihe. Eine der Formen des Schmucks ist aus dem Reich der Žürčen oder aus dem Reich von Bohai nicht belegt und scheint, so die Referentin, mong. vermittelt zu sein. Frau Dyakova betonte bei dieser Gelegenheit die Möglichkeiten der Bestimmung eben jenes mong. Einflusses in der Udihe-Kultur. Hartmut Walravens (Berlin) ging in seinem Beitrag „How did the salamander slither into the Manchu dictionary?“ der Frage nach, wie die Bezeichnungen einer Reihe von Tieren ihren Weg ins Chinesische resp. in die manžurische Lexikographie fand. Bereits bekannt war, daß einige der Termini der „Historia animalium“ (1617-1621) Conrad Gessners entstammten. Im Vortrag nun wurde überzeugend dargelegt, wie sich der Weg der chinesischen Beschreibungen (nach Gessner) ins Manžu vollzogen hat. Nuraim Satylanova (University of Szeged, Faculty of Humanities and Social Sciences Department of Altaic Studies, Szeged) referierte in dem Beitrag „The length of combinations of Mongolian *-ayu-* / *-egü-* in the Kirghiz language“ über die mong. Elemente im Kirgisischen. Nach einigen Ausführungen zu mong. Lehn- gut in den Turksprachen wurde ausgeführt, daß sich hier (neben den Turksprachen Süd-Sibiriens) die meisten mong. Elemente (mehr als 300 Wörter) finden. Diese lassen sich in zwei Schichten scheiden: eine frühe und eine moderne, wobei für die frühen die Länge der Kombinationen *-ayu-* / *-egü-* charakteristisch ist. Im Beitrag wurde die Vermutung geäußert, daß die starke Labialvokalharmonie im Kirgisischen in gewissem Maße auch den Charakter der Längen in mongolischen Lehnwörtern beeinflußt und den Verlust des intervokalischen *-γ-* / *-g-* zur Folge gehabt haben könnte. Peter Zieme (Berlin) erinnerte in seinem Beitrag „In commemoration of Annemarie von Gabain (1901-1993)“ an das Leben und Wirken A. v. Gabains, wobei der Bogen von deren Studienzeit, über die Turfanexpeditionen, durch welche die Kulturzeugnisse an den Seidenstraßen nach Berlin gelangten, was den Hintergrund der Beteiligung A. v. Gabains an der Editionsarbeit bildete, die Erarbeitung der „Altürkischen Grammatik“ und der usbekischen Grammatik bis hin zu ihren zahlreichen Verdiensten um die Erforschung der igiturischen Kultur. Anna Dybo (Institute of Linguistics, Moskau) stellte in ihrem Vortrag „The atlas of the Tur-

dic dialects in the Russian Federation: Some results and problems“ einige der Ergebnisse des Projekts des dialektologischen Atlases der Turksprachen Rußlands dar. Hierbei u.a. die Feststellungen hinsichtlich der genealogischen Einordnung und der Gebiete im Dialektssystem der Turksprachen Südsibiriens (d.h. Chakassisch, Mrassu-Dialekt des Šorischen, mittlerer Čulym-Dialekt des Čulym-Türkischen etc.). Eines der vorgestellten Ergebnisse war, daß nun als bewiesen angesehen werden darf, daß der Malkar-Subdialekt des Karačaj-Balkarischen das Ergebnis der ossetischen Substratexposition des Cholam-Besengi-Dialekts ist.

Den ersten Beitrag des folgenden dritten Panels, „Mongolian language and thought“, bildete Michael Balks (Berlin) Referat „Aspects of Mongol writing today“. In diesem legte der Referent die Spezifika der mong. Schrift unter Berücksichtigung von Problemen der modernen mong. Schrift, wie sie zu Beginn der 1990er Jahre „wieder“ eingeführt wurde, dar. Im einzelnen wurde dabei auf den Reduktionismus der mong. Schrift ebenso eingegangen, wie auf ihren hohen Abstraktionsgrad, was sie zu einem praktischen Instrument der Kommunikation über aussprachebedingte Unterschiede hinweg werden läßt. Der Referent sprach sich hierbei auch für eine Verbesserung der Unicode-Tabellen für die mongolischen Schrift (Range 1800 bis 18AF) aus. Su-ying Hsiao (Institute of Linguistics, Academia Sinica, Táiběi) behandelt in dem Vortrag „A diachronic study of the conjunctions *kiged* and *bolun* in Mongolian“ einige Ergebnisse korpusbasierter syntaktischer Studien zu Konjunktionen und Partikeln vom Mittelmongolischen bis zum frühen modernen Mongolisch. Die diachronen Daten wurden aus den folgenden historischen Texten gewonnen: dem *Mongyol-un niyuča tobčiyān* (1228), der „Geheime Geschichte der Mongolen“ (SHM), mongolischen Denkmälern in Phags-pa-Schrift (1276-1368) und vorklassischen mongolischen Denkmälern in uigurisch-mongolischer Schrift (13.-16. Jahrhundert) sowie Texten, die das Mittelmongolische repräsentieren und spätmongolischen Texten, wobei die Untersuchung der Verbreitung und die Funktionen der Formen *kiged* und *bolun* aus historischer Perspektive untersucht wurde. Oliver Corff (Berlin) behandelte in seinem Vortrag „Transformations of language and thought reflected in Mongolia’s constitutions since 1924“ die Sprache der verschiedenen mongolischen Verfassungen resp. Versionen derselben (aus den Jahren 1940, 1949, 1957, 1960, 1973 und schließlich 1992), Texte, in denen sich die politische Ausrichtung des Landes ebenso widerspiegelt wie in sprachlichen Realisierungen der Anschauungen selbiger. Im Verlaufe von 70 Jahren waren Konzepte der Verfassungen sowie deren ideologische Grundlegung stets einem Wandel, mitunter auch einem erheblichen Wandel, unterworfen. Dieser spiegelt sich in der Lexik und Grammatik der Texte wider, wofür eine Reihe von Beispielen gegeben wurde. Munkhsaikhan Serjee (Institute of Language and Literature Studies, Mongolian Academy of Sciences, Ulaanbaatar) ging in dem Beitrag „About the original form of ‘The Secret History of the Mongols’“ der Frage nach möglichen Rückschlüssen auf die Natur der ursprünglichen Fassung der GG nach. Bislang ist unbekannt, wann und von wem diese stammt. Im Vortrag wurde die Möglichkeit einer mündlichen Vorlage, die erst später niedergeschrieben wurde, vorgestellt. Hierauf deuten verschiedene Formen, die für mündlich tradierte Heldenerzählungen charakteristisch sind, hin. Auch finden sich Hinweise auf dialektale Formen, was für einen in normierter Schriftsprache niedergeschriebenen Text ungewöhnlich ist. In dem Beitrag „The historical roots of two traditions in the culture of Mongolian-speaking people“ stellte Tatiana D. Skrynikova (Institute of Oriental Studies, St. Petersburg) das Nebeneinander zweier unterschiedlicher Kulturtraditionen, die einander im Bereich Südsibiriens und Zentralasiens überlagern, dar: eine ostasiatische und einer südwestasiatische Tradition, die sich jeweils

in unterschiedlichen kosmologischen Vorstellung und deren Widerspiegelung, etwa in Grabanlagen, aber auch in religiöser Terminologie sowie in der Vorstellung der sakralen Herrschers, manifestieren. Urtnasan Davaajav (Institute of Language and Literature Studies, Mongolian Academy of Sciences, Ulaanbaatar) behandelte in dem Beitrag „Long vowel reduction in Mongolian language“ das Problem der Reduktion langer Vokale, dem in der Vergangenheit vergleichsweise wenig Beachtung geschenkt wurde und stellte hierzu Ergebnisse akustisch-phonetischer Untersuchungen vor, wobei die Vokalreduktion anhand ihrer Formanten und ihrer Länge ermittelt wird. Im Vortrag wurde auch Hoffnung Ausdruck verliehen, daß die Ergebnisse dieser Untersuchungen die Grundlage für weitere Studien zum Gegenstand bilden werden. Rákos Attila (Department of Mongolian and Inner Asian Studies, Eötvös Loránd University, Budapest) behandelte in seinem Vortrag „The relation of written Oirat and written Mongol: inherited elements, innovations and recording an oral tradition in writing“ die verschiedenen Ansichten zum Charakter der 1648 eingeführten „Klarschrift“, die wohl eher eine besondere Beziehung zum Schriftmongolischen und dessen Lesung in jener Zeit haben. Diese Lesung wiederum hing von verschiedenen Faktoren ab und hat sich im Laufe der Zeit stark verändert. Wie im Beitrag betont, entsprach sie eindeutig nicht der heutigen gesprochenen Sprache. Weiterhin wurde hier auf die Möglichkeiten der Rekonstruktion dieser Lesung anhand zeitgenössischer Quelle in anderen Schriftsystemen eingegangen. Typhaine Cann (University of Szeged, Szeged) stellte in ihrem Vortrag „The invention of the national hero in socialist Mongolia: Magsarzhav, Sükhbaatar, Choibalsan“ Forschungen zur Konstruktion und Dekonstruktion von „Nationalhelden“ als Form des Ausdrucks des mongolischen Patriotismus während des sozialistischen Regime dar, wobei moderne historische Romane, in denen historische Figuren (z. B. Sükhbaatar oder Choibalsan) behandelt werden und welche in dem betreffenden Zeitraum entstanden sind, ausgewertet wurden. Im besonderen wurde der Frage nachgegangen, ob und inwieweit die hier behandelten „Heldenfiguren“ über die staatliche Propaganda hinaus eine Funktion hatten und haben bzw. wie diese möglicherweise beurteilt werden kann.

Das vierte Panel, „Turkic studies“, wurde eröffnet durch den Beitrag „New readings of the Old Turkic runiform inscriptions Tuekta II and Tuekta III based on their 3D documentation“ von Irina Nevskaya (Institute of Empirical Linguistics, University of Frankfurt, Institute of Philology, Siberian Division, Russian Academy of Sciences, Frankfurt), Michail Vavulin (Tomsk State University, Tomsk) und Larisa Tybykova (Gorno-Altai State University, Gorno-Altai). In diesem wurden neue Lesungen der Inschriften Tuekta II und III in der Region Onguday der Republik Altai mittels moderner technischer Mittel und Dokumentationsmethoden vorgestellt. Hierbei konnten auch einige Details zu früheren Lesungen korrigiert werden. In dem Vortrag wurden die von Frau Nevskaya vorgeschlagenen neuen Lesungen vorgestellt und ihre Bedeutung für unser Verständnis der runiformen Tradition auf dem Gebiet der Republik Altai im Mittelalter erörtert. Im anschließenden Beitrag von Tazhibayeva Saule (L. N. Gumilyov Eurasian National University, Nur-Sultan) und Nevskaya Irina (Institute of Empirical Linguistics, University of Frankfurt, Institute of Philology, Siberian Division, Russian Academy of Sciences, Frankfurt), „Cultural peculiarities of Kazakh jewellery items and their reflection in the language“, beleuchteten die Referentinnen die Spezialterminologie zur Bezeichnung für verschiedene Typen von Schmuck bei den kasachischen Frauen, in welcher sich auch ein

spezifisches Weltbild (hier etwa sakrale Bedeutungen) spiegelt. Der Schmuck gibt zudem Auskunft über Verwandtschaftsverhältnisse, Alter, sozialen Status der Besitzerin etc. Für das Ausgeführte haben die Referentinnen eine Reihe interessanter Beispiele beigebracht und zudem den Bogen zu anderen türkischen Kulturen gezogen. Eden Kurtasan (Facultatea de Istorie, Universitatea din București, Bukarest) behandelte in dem Beitrag „The Dobruđan dialect of the Crimean Tatar language“ das Tatarische der Dobruđa, seine Geschichte, die Ethnogenese sowie die Gegenwartslage. Das Tatarische in der Region hatte in einem geographischen Übergangsbereich zwischen der Krim (histor. dem Krim-Ĥānat) und dem Osmanischen Reich lange Zeit eine Sonderstellung und auf die Sprache trifft dies vor dem Hintergrund der Assimilation der Tataren in der Türkei und der Deportation der Krim-Tataren in der Sowjetunion in besonderer Weise zu. Historisch gesehen lassen sich drei Hauptdialekte unterscheiden: Chongar (Kerisch), Nogay und Tat, von denen die beiden letzteren mit dem Hauptdialekt Chongar verschmolzen sind. Heute jedoch ist das Dobruđa-Tatarische in Gänze vom Aussterben bedroht. Zoya Anayban (Moskau) stellte in ihrem Vortrag „Ethnicity and language in the post-Soviet period (on the example of Tuva and Khakassia)“ die Sprachsituation in den russischen Republiken Chakassien und Tuva dar. Während in Chakassien der Schutz und die Erhaltung der Muttersprache, des Chakassischen, eine dringliche Aufgabe darstellt und die Rolle der Sprache sich im Leben jener Republik erst in den letzten beiden Jahrzehnten erkennbar geändert hat, liegt die Situation im Falle Tuvas gänzlich anders. Das Land ist eine der wenigen Regionen der Russischen Föderation, in der die Muttersprache immer sehr gut bewahrt war. Selbst während der Sowjetzeit war das Problem des Verlusts nicht sehr ausgeprägt und es ist nun zu beobachten, daß im postsowjetischen Tuva die Bedeutung der russischen Sprache abnimmt und die Zahl derer, die Russisch sprechen, sich erheblich verringert. Liu Ge (Shaanxi Normal University, Xi'ān) wies in ihrem Beitrag „Exploration on the dating factors in Uyğur contracts in the Mongol-Yuan period – study on the conditional suffixes“ auf die Bedeutung der Datierung der alt-uyğ. Verträge, die nach dem Tierzyklus datiert sind, hin. Anhaltspunkt für die Datierung liefern auch bestimmte Morpheme, wie die stimmhaften (-*za*, -*zä*) und die verkürzten Formen (-*sa*, -*sä*, -*za*, -*zä*) der Konditionalsuffixe (in alt-uyğ. Verträgen des 13. und 14. Jh.s), aber z. B. auch das Vorkommen des Terminus *ĉao* (eine Währung in der Yuan-Zeit). Darüber hinaus kommen verkürzte Formen (-*sa*, -*sä*, -*za*, -*zä*) neben den stimmlosen Formen, d.h. den nicht verkürzten Formen (-*sar*, -*sär*) vor. Wie die Referentin hervorhebt, ist es für die Datierung eines Dokuments unerlässlich, eine umfassende Untersuchung aller in Frage kommenden Faktoren vorzunehmen. Abdurishid Yakup (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Turfanforschung, Academy for Research on Chinese Ethnic Minority Languages, Minzu University of China, Berlin) stellte in seinem Beitrag „On the Old Uyghur wooden ‘name plate’ and further texts recently discovered in the West zone of the Tuyoq grottoes in Turfan“ einige der Ergebnisse und Funde einer zwischen Herbst 2010 und Frühsommer 2011 in den nördlichen Teilen der östlichen und westlichen Zone der Tuyoq-Grotten im Bezirk Turfan der Autonomen Region Xinjiang durchgeführten Ausgrabungen, anhand der gefundenen alt-uyğurischen Fragmente zweier „Namensschilder“ vor. In dem Beitrag „Archery terms in the book of Dede Korkut“ ging Sultan Tulu (Ankara) der älteren türkischen Terminologie des Bogenschießens, welche aus dem Buch „Dede Korkut“ belegt ist, nach. Aufgrund der nicht fehlerfreien Manuskripte desselben in Dresden sowie im Vatikan ist es hier in der Vergangenheit zu Fehllesungen und aufgrund dieser zu Mißinterpretationen auch hinsichtlich verschiedener Termini aus dem

Bereich des Bogenschießens gekommen. Einige der Termini wurden in dem Vortrag genauer beleuchtet.

Das anschließende fünfte Panel, „Documents and texts“, wurde von dem Vortrag „Toward a decipherment of the 1084 Kitan inscription in Khentii, Mongolia: Paleographic notes based on a recent visit“ von Andrew E. Shimunek (Endicott College of International Studies, Woosong University, Daejeon) eingeleitet. Dieser gab in seinem Beitrag zunächst einen Überblick über die Forschungsgeschichte der Kitan-Inschrift von Salbar Uul, die zwar schon seit Ende des 19. Jh.s bekannt war, von der jedoch keine qualitativ hochwertigen Abbildungen vorlagen und welche gar als Žürčen-Inschrift gedeutet wurde. Der Referent selbst hat 2009 und 2019 entsprechende Photographien selbst angefertigt und eine vorläufige paläographische Analyse des Textes gegeben. Diese läßt es zu, viele der zuvor vorgeschlagenen Lesungen zu revidieren. Otgontuul Togtokh (Department of Mongolian Languages and Linguistics, School of Arts and Sciences, National University of Mongolia, Ulaanbaatar) gab in dem Vortrag „Peculiarities of Manchu in Chöngö Nögöltay (清語老乞大)“ zunächst einen Überblick über das Sayogwon, eine 1389 eingerichtete Institution für Ausbildung von Übersetzern, welches auch Material für diesen Zweck anfertigte, darunter auch Materialien für die Sprache der Žürčen und ab 1667 für das Manžu. Besondere Aufmerksamkeit wurde hierbei dem 清語老乞大 zuteil, enthält dieses achtbändige Werk doch reiches Vokabular, welches Aspekte des täglichen Lebens und der Bräuche ebenso widerspiegelt wie Preise von Waren, die Arten von Seidenstoffen, die Namen von Lebensmitteln etc., womit es eine wichtige Quelle für die vergleichenden Studien der manžurischen und anderer altajischer Sprachen darstellt. Alice Crowther (École pratique des Hautes Études, Paris) stellte in ihrem Beitrag „Mongolian fragments in Joseph Nicolas Delisle (1688-1768) papers in the French national archives“ die mong. und tibet. Fragment in der Sammlung des franz. Kartenzeichners Joseph Nicolas Delisle (1688-1768) vor, die sich heute in der Marinesammlung des französischen Nationalarchivs befinden – unter diesen auch ein Fragment des mongolischen Kanjur von Ligdan Hān, von dem sich ebenfalls Fragmente in Sankt Petersburg (Institut für Orientalische Manuskripte), in der Bayer-Sammlung der Hunterian Library der Universität Glasgow, in Linköping in Schweden (Sammlung von J. G. Renat, einem schwedischen Offizier in Sibirien zwischen 1716 und 1734) und in Wolfenbüttel (Herzog-August-Bibliothek) finden. Munkhtsetseg Enkbat (Institute of Language and Literature Studies, Mongolian Academy of Sciences, Ulaanbaatar) behandelte in dem Beitrag „Editorial work in Manchu dictionaries compiled by imperial decree“ die Erstellung der Manžu-Wörterbücher im 18. Jh., einer Zeit, in der insgesamt sieben solcher Kompendien im Reich der Qīng-Dynastie entstanden. Im Laufe jenes Jh.s wurden schließlich auch die mehrsprachigen Wörterbücher (zunächst unter Einbeziehung des Mong., später des Chin., Tibet. und schließlich des Uigurischen) erarbeitet. Im Vortrag wurde ausführlich auf den Charakter und den Aufbau dieser Kompendien, allerdings auch der Einträge in selbigen eingegangen. Nurila Shaimerdinova (L. N. Gumilyov Eurasian National University, Nur-Sultan) behandelte in dem Vortrag „Linguistic and ethno-cultural information in the Turkic monument of the XIX century ‘Kyrgyz-Russian Dictionary’, 1897“ ein „kirgisches“ Wörterbuch, das 1897 in Orenburg erschienen ist und machte hier zunächst deutlich, welche Auswirkungen mit dem Übergang von der arabischen Schrift zur kyrillischen verbunden waren, bevor sie den Gebrauch des Terminus „Kirgisen“ für die

Kasachen im Russischen Reich erläuterte. Im Beitrag wurde zudem der ethnographische Wert des in dem Werk enthaltenen Materials, das sich im Hinblick auf Bedeutungsangaben vom heutigen Gebrauch im Kasachischen mitunter deutlich unterscheidet, dargelegt. Meruyert Abusseitova (Republican Information Center for the Study of Historical Sources, R. B. Suleimenov Institute of Oriental Studies, Almaty) ging in dem Beitrag „Historical and cultural commonality in Central Asia“ den kulturhistorischen Zusammenhängen der zentralasiatischen Völker nach und wies auf die Notwendigkeit der Untersuchung dieser gemeinsamen Wurzeln, aber auch der unterschiedlichen Verflechtungen zwischen den Völkern des Großraumes in historischer, kultureller und linguistischer Perspektive im Hinblick auf die historischen soziokulturellen Interaktionen derselben hin und sprach hier von einem „Synkretismus der Kulturen“. Arthur Chen (School of Foreign Languages and Literature, Shandong University, Ji'nán) behandelte in seinem Vortrag „The Sibe converb *V-maq*: Is it an areal feature?“ das Konverb *V-maq* im gesprochenen Sibe, das keine Entsprechung im geschriebenen Sibe oder Mandschu zu haben scheint. Seine Herkunft ist unklar und es wurden im Vortrag verschiedene Möglichkeiten besprochen (so wählte Ramstedt (1952) ein adjektivisches (und auch deverbales) Suffix *-mak* aus einer tung. Sprache und stellt fest, daß dieses nur mit dem (Hilfs-)Verb *o-* ‘werden’ vorkommt und plötzliche oder zufällige Ereignisse bezeichnet). Eine ähnliche Struktur im Dagurischen, (*V-*)*maak(an) bol-*, könnte darauf hindeuten, daß es sich um ein areales Merkmal handelt, lebten die Sibe in der Nachbarschaft der Daguren. Pavel Rykin (Institute for Linguistic Studies, Russian Academy of Sciences, St. Petersburg) stellte in seinem Vortrag „Between fact and fantasy: early sources on Oirat historical dialectology“ die Ergebnisse einer linguistischen Analyse dreier früher Quellen zur historischen Dialektologie des Oiratischen vor (hier Rašīd ad-Dīns *Jāmi' al-Tawārīkh* [zwischen 1306 u. 1311], die mong. Chronik *Sir-a tuyuǰi* [zwischen 1651 u. 1662] und die ebenfalls mong. Chronik *Erdeni tunumal neretü sudur* [um 1607]). Nach Auffassung des Referenten unterscheiden sich diese Quellen in ihrem sprachlichen Wert und ihrer Zuverlässigkeit erheblich voneinander. Während das *Erdeni tunumal neretü sudur* einen oiratischen Text wiedergibt, dürften die Angaben bei Rašīd ad-Dīn und die des *Sir-a tuyuǰi* lediglich auf Angaben „aus zweiter Hand“ gegründet sein. Die Informationen des *Erdeni tunumal neretü sudur* dürften entweder von einem Oiraten oder einer Person stammen, die mit der Sprache der Oiraten jener Zeit gut vertraut war, was die Chronik zu einer äußerst wertvollen Quelle für die historische Dialektologie der mongolischen Sprachen macht.

Das folgende sechste Panel, „Literature and folklore“, wurde eröffnet mit dem Vortrag von Hsiang-Tai Kao (EHESS, CNRS, INALCO, CRLAO, Paris) „Some thoughts about grammar and translation between Manchu, Chinese and Mongolian on the stele of Sonin“. In dem Beitrag wurden die Ergebnisse der Sammlung und Untersuchung mehrsprachiger manjurisch(-mongolischer / -chin. / -tibet.) Inschriften in Peking und die sich ergebenden Möglichkeiten vergleichender Untersuchung zur Übersetzung vorgestellt. Da sich keine einsprachigen manjurischen Inschriften finden, sind zwei-, drei- und vier-sprachige Zeugnisse der Normalfall. Diese allerdings erlauben aufschlußreiche Erkenntnisse hinsichtlich der Übersetzungstexte, die hier vorgestellt wurden. Tatiana A. Anikeeva (Institute of Oriental Studies, Russian Academy of Sciences, Moskau) berichtete in ihrem Beitrag „Manuscripts on Turkic epic and literature in the collection of the Karakaplak Research Institute of Humanities“ über die Arbeiten an einer Sammlung von Handschriften, Lithographien und alten Drucke in der Handschriftenabteilung des Karakalpak-Instituts für Geisteswissenschaften (Zweigstelle der Akademie der Wissenschaften der Republik Usbekistan). Es handelt sich hierbei um die sogenannte „Chimbay-

Sammlung“ (nach dem Herkunftsort der meisten Manuskripte, der Stadt Chimbay). Die Werke dieser Sammlung sind in arab., pers. und türk. Sprache verfaßt und spiegeln die Literatur vom 19. bis in die erste Hälfte des 20. Jh.s wider. In dem Beitrag „Khoja Nasreddin with a Buddhist begging bowl: Mongolian versions of the Turkic folk trickster“ stellte Dmitrii Nosov (Institute of Oriental Manuscripts, Russian Academy of Sciences, St. Petersburg), die im „Westen“ weithin unbekannte mong. Nasreddin Khoja-Rezeption vor. Geschichten über Nasreddin erfreuen sich auch bei den Uiguren und den Oiraten in Xinjiāng, bei denen er *Argachi* genannt wird, großer Beliebtheit. Die Ursprünge der Geschichten bei den Oiraten gehen vermutlich bis in die Mitte des 17. oder 18. Jh.s zurück. Auch die Chalcha kennen eine Entsprechung, die bei ihnen *Badarchi* heißt und bei der es sich um einen buddh. Bettelmönch handelt. Im Vortrag wurde aufgezeigt, wie sich das Bild der Figur über den geographischen Raum hinweg immer wieder verändert hat. Sebastian Cwiklinski (Institut für Turkologie, Freie Universität Berlin, Berlin) behandelte in seinem Beitrag „Looking back at the literary heritage: Tatar writers and intellectuals and their predecessors“ die Bezugnahme der tatarischen Literaten und Intellektuellen seit den 1980er Jahren auf die tatarische Literatur an der Wende von 19. zum 20. Jh. und versuchte zugleich eine Einordnung und Bewertung der Bezugnahmen auf diese literarische Tradition.

Beschlossen wurde diese ungewöhnliche Jahrestagung mit dem Geschäftstreffen und einer Abschlußzeremonie. Aufgrund der Sondersituation, unter der die Veranstaltung ausgerichtet wurde, ist bei dieser Gelegenheit keine PIAC-Medaille verliehen worden. Beschlossen wurde die Tagung mit einer Danksagung von Hartmut Walravens und der Einladung zur kommenden 64. Jahrestagung in Moskau, welche aufgrund des nächsten Ereignisses in diesen ungewöhnlichen Zeiten, in denen wir leben, statt dessen in Budapest vom Institute of Oriental Languages and Cultures, Faculty of Humanities, Károli Gáspár University of the Reformed Church in Hungary ausgerichtet wurde.